

Thema der Facharbeit:
Buchenwald und Paul Schneider
Was wussten die Weimarer von dem
Konzentrationslager?

Seminarfach:
Weimar

Lehrkraft:
Frau Radtke

Moormerland, 28. März 2022

Name:
Finja Mahn

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort	1
2.	Geschichtliche Entwicklung des Lagers.....	2
2.1	Beginn bis zum Zweiten Weltkrieg	2
2.2	Zeit während des Zweiten Weltkriegs	3
2.3	Befreiung des Lagers	3
3.	Paul Schneider	5
4.	Rituale	6
4.1	Einlieferungsritual	6
4.2	Appelle	7
4.3	Arbeit.....	8
5.	Besondere Gebäude	9
5.1	Isolierblock 46	9
5.2	Der Pferdestall.....	10
5.2.1	Das „Baden“	10
5.2.2	Die Genickschussanlage.....	10
5.2.3	Das „Niedermähen“.....	11
5.3	Der „Bunker“	11
5.3.1	Paul Schneider im „Bunker“	12
6.	„Der Prediger von Buchenwald“	12
7.	Was wussten die Weimarer über das Lager?.....	13
7.1	„Grundstücksabtretung zwecks Konzentrationslager“	13
7.2	Der Weg ins Lager.....	14
7.3	Kremierung der Leichen	14
7.4	Geschäfte mit Buchenwald	16
7.5	Besichtigung des Lagers.....	16
8.	Fazit	18
9.	Literaturverzeichnis	19
10.	Internetquellen.....	20
11.	Anhang	21

1. Vorwort

Das Konzentrationslager (KZ) Buchenwald war eines der größten Lager der Nationalsozialisten. Es war kein Vernichtungslager wie zum Beispiel in Auschwitz, sondern ein Arbeitslager.

Diese Facharbeit behandelt die Fragestellung, was die Bewohner der Stadt Weimar, welche in unmittelbarer Nähe zu dem Konzentrationslager Buchenwald lebten, von diesem und den damit verbundenen schrecklichen Geschehnissen wussten.

Um den Opfern der zahllosen Verbrechen zumindest ein Gesicht zu geben, wird sich der „Prediger von Buchenwald“¹, Paul Schneider, wie ein roter Faden durch diese Ausarbeitung ziehen.

Bevor ich die Verbindungen von Weimar und Buchenwald dokumentiere, werde ich zunächst einige allgemeine Aspekte des Konzentrationslagers Buchenwald vorstellen. Dazu gehört ein kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung, ausgewählte Rituale und einige besondere Gebäude. Auch eine kurze Biografie über Paul Schneider und seine Zeit im KZ ist integriert.

¹ Dieterich et al., Buchtitel

2. Geschichtliche Entwicklung des Lagers

2.1 Beginn bis zum Zweiten Weltkrieg

Am 15. Juli 1937 kamen zum ersten Mal Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald auf dem Nordhang des Ettersbergs, wenige Kilometer entfernt von Weimar, an. Sie kamen vor allem aus bereits aufgelösten, älteren Lagern in Lichtenberg, Sachsenberg und Bad Sulza.

Viele von ihnen waren politische Gegner des NS-Regimes, aber auch Zeugen Jehovas, Homosexuelle und mehrfach Vorbestrafte.² Mit der Zeit kamen noch Nichtsesshafte, Sinti und Roma und Juden hinzu.³

Von April bis Juni 1938 erfolgte die Inhaftierung von sogenannten „Arbeitsscheuen“ und „Asozialen“.⁴

Für die zuerst angekommenen Gefangenen bauten SS-Angehörige noch selber eine Baracke auf. Für den weiteren Aufbau des Lagers waren die Inhaftierten zuständig.⁵ Sie mussten täglich 14 bis 16 Stunden arbeiten. Ihre Aufgabe war es, „Häftlingsbaracken, SS-Kasernen, Verwaltungsgebäude, Offiziers-Villen, Werkstätten, Straßen, Garagen, Fernheizungsanlagen und den Lagerzaun mit 32 Wachtürmen“ aufzubauen. Diese Aufbauarbeiten zogen sich mindestens bis zum Kriegsbeginn 1939 hin.⁶

Die Arbeitsbedingungen auf dem Ettersberg waren auf Grund des Wetters miserabel. Es war kalt, windig und regnete viel. Außerdem erschwerte der schlammige Tonboden des Berges die Arbeiten enorm.⁷

Die Holzbaracken wurden in Fünferreihen angeordnet und zunächst nur mit einem gewöhnlichen Stacheldraht und ab 1938 mit einem elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun umgeben.⁸

Eine weitere Aufgabe war es, die Ton- und Steinvorkommen des Lagers abzubauen.⁹

² Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/kz-buchenwald.html>

³ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/kz-buchenwald-geschichte100.html>

⁴ <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/kz-buchenwald.html>

⁵ Siehe Anhang, 11.1

⁶ <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-und-weimar100.html>

⁷ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-und-weimar100.html>

⁸ Vgl. Kogon, S. 56ff.

⁹ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/kz-buchenwald-geschichte100.html>

2.2 Zeit während des Zweiten Weltkriegs

Während des Kriegs kamen noch weitere Menschen, vor allem viele Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, zu den Gefangenen hinzu.

In diesen Jahren änderten sich die Aufgaben der Häftlinge, da sich die SS stärker auf die wirtschaftliche Ausnutzung des Lagers konzentrierte. In den über 130 Außenkommandos mussten die Gefangenen jetzt Flugzeuge, Raketen, synthetischen Treibstoff und Munition herstellen. Um die Kriegsproduktion noch weiter zu unterstützen, wurden ab April 1944 Juden, Sinti und Roma aus dem KZ in Auschwitz nach Buchenwald verlagert.¹⁰

2.3 Befreiung des Lagers

1945 wurden viele Häftlinge aus bereits geschlossenen Lagern im Osten nach Buchenwald überführt, sodass das Lager zu Beginn des Jahres mit 100.000 Gefangenen das größte noch bestehende Lager war. Von diesen Menschen starben allerdings in den ersten 100 Tagen mindestens 14.000 Menschen wegen der Überfüllung und dadurch ausbrechender Seuchen.¹¹

Der 11. April 1945 markierte den Höhepunkt eines Prozesses der langsamen Auflösung des Lagers in den Tagen und Wochen zuvor. Der ehemalige Häftling Eugen Kogon berichtet in seinem Buch „Der SS-Staat“ detailliert, was ab Februar/März 1945 in dem KZ passierte und wie sich die Gefangenen während dieser Zeit gefühlt haben. Als klar war, dass die Alliierten vorrücken und Häftlinge aus weiter östlich gelegenen Lagern nach Buchenwald gebracht wurden, machte sich die Angst unter den Insassen breit, ob sie vor dem Eintreffen der Amerikaner vernichtet werden würden. Irgendwann war klar, dass die SS versuchen würde, alle Insassen zu evakuieren und in Lager, die weiter im Landesinneren lagen, zu bringen.¹²

In dem Lager lief in den letzten Wochen allerdings nichts mehr so geordnet wie zu Beginn. Die Häftlinge hatten Angst vor der SS und diese hatte Angst vor der großen Masse der Häftlinge.¹³ Ein gutes Beispiel dafür ist der Nachmittag des 4. April, an dem die „Juden des Lagers“ ausgerufen wurden, um auf dem Appellplatz zu erscheinen. Sie

¹⁰ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/kz-buchenwald.html>

¹¹ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/kz-buchenwald.html>

¹² Vgl. Kogon, S. 333 ff.

¹³ Vgl. Kogon, S. 334.

sollten am nächsten Tag ins Ausland abtransportiert werden. Dieser Aufforderung leistete aber niemand Folge. Die SS setzte nichts daran, ihrer Anordnung Nachdruck zu verleihen. So hatten alle jüdischen Gefangenen Zeit, sich in der Nacht zu verstecken. Sie tauschten Namen, Nummern, Kommandos und wechselten sogar ihre Blocks. Am nächsten Morgen mussten sie dann einzeln herausgesucht werden. Da das teilweise auch nur sehr oberflächlich passierte, kamen statt der 6000 im Lager anwesenden Juden nur 1500 zusammen.¹⁴

Den 5. April bezeichnet Kogon als „entscheidende Belastungsprobe“.¹⁵ In den Wochen zuvor konnte Kogon, der der internen Lagerleitung angehörte, gute Beziehungen zu wichtigen Personen wie dem SS-Sturmbannführer Dr. Ding-Schuler aufbauen. Dieser kam an diesem Tag mit der Nachricht an, dass am nächsten Morgen 46 politisch Gefangene exekutiert werden sollten. Die Nacht gab Zeit, alle Gefährdeten zu verstecken. Am nächsten Morgen tauchte nur einer auf dem Appellplatz auf, der dann aber auch wieder gehen durfte.

Daraufhin wurde von der internen Lagerleitung beschlossen, nie mehr zu einem Zählappell zu erscheinen, wenn Gefahr vermutet wird. So fiel der SS die wichtigste Kontrolle weg.¹⁶

Es gelang den Gefangenen, den Evakuierungsprozess so entscheidend zu verlangsamen, dass bei der endgültigen Ankunft der Amerikaner am 11. April 1945 um 15.00 Uhr immer noch 21.000 Häftlinge im Lager waren. Die Leute der SS waren schon gegen 12.00 Uhr aufgefordert worden, sich zu ihren Dienststellen außerhalb des Lagers zu begeben. So konnten die KZ-Insassen mit vorher gestohlenen Waffen den Stacheldrahtzaun zerschneiden, das Lagertor öffnen und die Türme besetzen. Am Turm 1 hissten sie eine weiße Flagge.

Die ankommenden Amerikaner fanden so das bereits befreite Buchenwald vor.¹⁷

Insgesamt wurden 240.000 Menschen inhaftiert, von denen mindestens 50.000 starben.¹⁸

¹⁴ Kogon, S. 336 f.

¹⁵ Kogon, S. 338.

¹⁶ Vgl. Kogon, S. 338 f.

¹⁷ Vgl. Kogon, S. 342.

¹⁸ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/kz-buchenwald.html>
Andere Quellen sprechen von insgesamt 266.000 Inhaftierten, von denen ungefähr 56.000 starben.
Dazu siehe: <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-und-weimar100.html>

3. Paul Schneider

Da ich in den folgenden Kapiteln immer wieder Bezug zu Paul Schneider nehmen werde, folgt eine kurze Vorstellung seiner Person.

Paul Schneider wurde am 29.08.1897 in Pferdsfeld/Bad Kreuznach als zweiter von drei Söhnen geboren. Seine Eltern waren der Pfarrer Gustav Adolf Schneider und die Erzieherin Elisabeth Schneider, geb. Schnorr.¹⁹

Zunächst ging Paul auf das humanistische Gymnasium in Bad Kreuznach. Weil die Familie 1910 nach Hochelheim umzog, wechselte Paul die Schule und besuchte von da an das humanistische Gymnasium in Gießen, wo er am 29.06.1915 sein Notabitur bestand.²⁰

Im Sommer 1914, kurz nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs, starb seine Mutter nach jahrelangem Leiden an Gicht.²¹

Paul Schneider meldete sich als „Kriegsfreiwilliger“ und zog zunächst als berittener Soldat in den Krieg. An der Ostfront wurde er durch einen Bauchsteckschuss verletzt. Für seine besondere Tapferkeit an der Front wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.²²

Nach dem Krieg begann er ein Theologiestudium in Gießen.²³ Er studierte insgesamt acht Semester lang und bestand 1922 das Examen.²⁴

1925 wurde er Hilfsprediger in Essen-Anhalt und trat nach dem Tod seines Vaters 1923 dessen Nachfolge in Hochelheim an.

Am 12.08.1926 heiratete er Margarete Diedrich. Sie bekamen insgesamt sechs Kinder.²⁵

Im Juni 1934 gab es bei der Beerdigung eines Hitlerjungen einen ersten Zusammenstoß mit der NSDAP, woraufhin er am 13.06.1934 für eine Woche inhaftiert wurde. Im Laufe der nächsten Jahre kam es zu mehreren Verhaftungen²⁶, da sich Schneider immer wieder gegen die NSDAP auflehnte und so zum Beispiel in der Predigt vom 28.01.1934

¹⁹ Vgl. Dieterich et al., S. 27 f.

²⁰ Vgl. Dieterich et al., S. 30 f.

²¹ Vgl. Dieterich et al., S. 28.

²² Vgl. Dieterich et al., S. 32.

²³ Vgl. Dieterich et al., S. 37.

²⁴ Vgl. Dieterich et al., S. 50.

²⁵ Siehe Anhang, 11.2

²⁶ Vgl. Dieterich et al., S. 16 f.

öffentlich gegen Joseph Goebbels, einem der engsten Vertrauten Hitlers, Stellung bezog.²⁷

Als „Schutzhäftling 2491“ wurde er am 26./27.11.1938 schließlich in das Konzentrationslager Buchenwald überführt und am 20.04.1934 auf Grund „falschen Verhaltens“ sogar in den sogenannten „Bunker“ gesperrt, was ihn aber nicht daran hinderte, weiterhin zu „predigen“.

Am 18.07.1939 wurde er vom Lagerarzt durch eine Überdosis Strophanthin ermordet. Die Beerdigung fand am 21.07.1939 statt.²⁸

4. Rituale

Die Abläufe im Konzentrationslager waren alle streng geordnet und folgten klaren Strukturen. In diesem Kapitel werden drei von ihnen (das Einlieferungsritual, die Appelle und die Arbeit) genauer vorgestellt.

4.1 Einlieferungsritual

Schon bei der Einlieferung in das Konzentrationslager sollten die Persönlichkeit und Würde der Häftlinge zerstört werden.²⁹

Dazu diente das Einlieferungsritual, das immer einem bestimmten Ablauf folgte, den der ehemalige Häftling Erich Altmann beschreibt. Nach stundenlangem Warten in der Kälte und ohne Schutz gegen diese wurden die Gefangenen in einen Block geführt.

Der erste Schritt war die Entlausung. Dafür mussten zunächst alle Kleidungsstücke abgegeben werden.³⁰ Bei allen weiteren Schritten waren die Häftlinge also nackt, worüber sich die Männer der SS amüsierten und die Gefangenen verhöhnten und beleidigten.³¹

Dann gingen alle in den Friseurraum, wo sämtliche Haare des Körpers abrasiert wurden. Eine Ausnahme bildete das Gesicht. Der Bart durfte also wachsen. Das Rasieren ging in Buchenwald schneller und besser als in anderen Lagern, da die „neuesten elektrischen Rasiermaschinen“ genutzt wurden.³²

²⁷ Vgl. Dieterich et al., S. 145.

²⁸ Vgl. Dieterich et al., S.17.

²⁹ Vgl. Henneberg, S. 15.

³⁰ Vgl. Altmann, S. 221 f.

³¹ Vgl. Henneberg, S. 31.

³² Altmann, S. 222.

Im nächsten Raum wurde man in ein Becken mit warmem Wasser getaucht. Diesem Wasser ist vorher allerdings Desinfektionsmittel zugeführt worden, was dazu führte, dass es in den Augen und auf der Haut sehr brannte, und das im ersten Moment angenehm warme Bad zu einer Qual wurde, der man möglichst schnell entkommen wollte.

Beim nächsten Schritt kam etwas „Luxus“ auf. Die Gefangenen durften sich zehn Minuten lang duschen und bekamen danach sogar Handtücher.³³

In der darauffolgenden Ankleidung bekam man „ein Hemd, eine Unterhose, eine Leinenhose, eine Jacke, ein Paar Fußschlappen, ein Paar Holzschuhe und eine Mütze“. Alle mitgebrachten Gegenstände mussten abgegeben werden.³⁴

Paul Schneider durfte nur noch seine Armbanduhr und den Trauring behalten. Diese Gegenstände musste er erst bei der Einlieferung in den „Bunker“ (genaueres im Kapitel 5.3.1) abgeben.³⁵

Daraufhin mussten verschiedene Büros durchlaufen und diverse Fragebögen ausgefüllt werden. Am Ausgang ist der Name des Häftlings zur Nummer geworden.³⁶ Man war kein Individuum mehr, „sondern anonymes ‚Häftlingsmaterial‘“.³⁷

4.2 Appelle

Täglich fanden auf dem 1,5 Hektar großen Appellplatz zwei Appelle – der erste morgens vor dem Ausrücken und der zweite nachts nach der Arbeit – statt.³⁸

Beim Morgenappell wurden alle Insassen des Lagers gezählt. Dafür marschierte jeder Block geschlossen zu seinem Platz.³⁹ Diese Prozedur dauerte normalerweise eine Stunde, bis es hell genug zum Arbeiten war. Dann mussten die Arbeitskommandos antreten und geordnet und unter musikalischer Begleitung der Lagermusikkapelle aus dem Lager ausmarschieren. Unter dem Tor angekommen, mussten die Mützen gehoben

³³ Vgl. Altmann, S. 222.

Andere Quellen sprechen nicht von Luxus. Die Wassertemperatur sei entweder zu heiß oder zu kalt gewesen und es gab keine Handtücher. Dazu siehe: Henneberg, S. 35.

³⁴ Altmann, S. 222.

³⁵ Vgl. Dieterich et al., S. 452.

³⁶ Vgl. Altmann, S. 223.

³⁷ Henneberg, S. 15.

³⁸ Vgl. Kogon, S. 59.

³⁹ Siehe Anhang, 11.3

werden und die Hände an die Hosennaht gelegt werden. Dann ging es weiter zum Arbeitsplatz.

Bis 1938 gab es in Buchenwald auch noch einen Mittagsappell, zu dem alle wieder in das Lager einmarschieren mussten.⁴⁰

Am Abend gab es erneut einen Zählappell. Nach harter Arbeit mussten die Gefangenen stundenlang auf dem Appellplatz stehen, bis die SS fertig gezählt hatte. Wenn einer fehlte, musste das ganze Lager still stehenbleiben, bis derjenige wiedergefunden wurde. So geschah es zum Beispiel am Abend des 14. Dezember 1938. Wegen zweier Fehlender standen die Häftlinge 19 Stunden bei bis zu minus 15 Grad und ungenügender Kleidung auf dem Appellplatz. Dabei starben insgesamt 70 Menschen.⁴¹

Als der Krieg begann, mussten die Scheinwerfer, die den Appellplatz nachts beleuchtet haben, in der Dunkelheit ausgeschaltet sein, sodass die Abendappelle ab einem bestimmten Zeitpunkt abgebrochen werden mussten.⁴²

Zum Appell musste jeder – ob lebendig oder tot – erscheinen. So kam es dazu, dass die tagsüber gestorbenen Häftlinge zum letzten Appell auf den Platz gezogen wurden und „in Reih und Glied“ daliegen mussten.

War der Appell vorüber, kam das Kommando: „Alles links um!“ Dann folgten die öffentlichen Bestrafungen wie zum Beispiel Prügelstrafen.⁴³

4.3 Arbeit

Eugen Kogon beschreibt ausführlich die verschiedenen Aufgaben der Häftlinge. Einige Menschen konnten in Werkstätten arbeiten und so der Tortur, draußen unter Prügeln arbeiten zu müssen, entgehen. Wer das schnell genug verstand und den entsprechenden Mut hatte, gab sich bei der Ankunft im Lager einfach als irgendeine Fachkraft aus und versuchte, eventuell auftretende Schwierigkeiten mit „Erfindungsgebe und Frechheit“ zu bewältigen.⁴⁴

Ein Unterschied bestand zwischen Arbeiten, die innerhalb beziehungsweise außerhalb des Lagers verrichtet wurden. Grundsätzlich zählten die Aufgaben in den

⁴⁰ Vgl. Kogon, S. 80 ff.

⁴¹ Vgl. Kogon, S. 82 ff.

⁴² Vgl. Kogon, S. 84.

⁴³ Kogon, S. 84.

⁴⁴ Kogon, S. 89.

„Lagerinnenkommandos“ zu den einfacheren. Zu ihnen gehörten zum Beispiel die Küche, die Wäscherei, die Schuhmacherei oder die Tischlerei. In diesen Innenkommandos waren bis zu 2/5 der Häftlinge beschäftigt.⁴⁵

Zu den „Lageraußenkommandos“ zählten die Steinbrüche, die Schachtkommandos und das „Kommando Fuhrkolonne“.⁴⁶ Diese Aufgaben waren schon für kräftige Menschen schwer zu bewerkstelligen, für völlig ausgehungerte Menschen aber nahezu unmöglich. Außerdem gab es viel zu wenig Werkzeug, als dass alle Arbeitenden etwas bekommen konnten. So mussten viele Menschen mit der bloßen Hand arbeiten, was die Aufgaben nur noch schwieriger machte. Nur die Angst vor Prügelstrafen ließ die Menschen arbeiten.⁴⁷

Wem die SS-Ärzte „Arbeitsunfähigkeit“ bescheinigten, wurde in ein Vernichtungslager, zum Beispiel nach Auschwitz, gebracht.⁴⁸

5. Besondere Gebäude

5.1 Isolierblock 46

In dem Lager wurde 1941 im mit doppeltem Stacheldraht eingezäunten Isolierblock 46 eine Klinische Station der „Abteilung für Fleckfieber-und Virusforschung“ eröffnet. Dort wurden Versuche mit verschiedenen Fleckfieberimpfstoffen, die unter anderem vom Robert-Koch-Institut (RKI) kamen, durchgeführt. Mit der Begründung, auf Grund von Tierversuchen sei keine ausreichende Bewertung des Impfstoffs möglich, wurden Menschen zu Versuchszwecken herangezogen. Bis 1944 gab es 24 Versuchsreihen mit je 40 bis 60 Personen.⁴⁹

Insgesamt sind etwa 1000 Häftlinge im Block 46 gewesen, einige von ihnen nur zur „Blutkonservenprüfung“ oder zu Versuchen, die „aus äusseren (!) Gründen vor der Infektion abgebrochen werden mussten“.

Den sogenannten „Passage-Personen“ wurde „Fleckenfieberkrankenfrischblut“ gespritzt, um die Erregerstämme zu behalten.

⁴⁵ Kogon, S. 91.

⁴⁶ Kogon, S. 94 ff.

⁴⁷ Vgl. Kogon, S. 94.

⁴⁸ Vgl. Knigge, S. 106.

⁴⁹ Kogon, S. 172.

Die meisten Menschen starben bei diesen Versuchsreihen. Wer es überlebte, trug aber lebenslange gesundheitliche Schäden davon.⁵⁰

In den Isolierblock wurden auch Menschen gesperrt, die sich auf natürlichem Weg mit der Krankheit infizierten oder schon infiziert eingeliefert worden waren. Wenn sie die Infektion überlebten, wurden sie wieder gesund gepflegt.⁵¹

5.2 Der Pferdestall

Das Konzentrationslager Buchenwald besaß ein Gebäude, das nur für Tötungen genutzt wurde – den Pferdestall. Dazu nutzte die SS die folgenden unterschiedlichen Methoden.⁵²

5.2.1 Das „Baden“

Eine Möglichkeit, die Menschen hinzurichten, war das sogenannte „Baden“. Wenn die Opfer zu dem Stall kamen, wurden sie unter dem Vorwand, sie müssten zunächst „untersucht, desinfiziert und gebadet werden“, nacheinander in das Badezimmer, einem kleinen Raum mit schalldichten Wänden und Türen, geführt. Die Tür wurde verschlossen und durch einen kleinen Schlitz in dieser wurden die auf ihr Bad Wartenden erschossen. Dann wurden die Leichen weggeschafft, das Blut mit dem Wasser aus den Duschen weggespült und die nächsten Gefangenen zum „Baden“ beordert.⁵³

Für den Transport der Leichen in das Krematorium wurden spezielle mit Zinkblech ausgekleidete Behälter genutzt.⁵⁴

5.2.2 Die Genickschussanlage

Eine andere Möglichkeit, die allerdings wieder abgeschafft wurde, da sie nicht schnell genug war, war die Genickschussanlage. In einem Zimmer im Pferdestall hing an der Wand eine Latte zum Messen der Körpergröße. Wenn sich der Häftling an diese stellte, schnellte von hinten ein Bolzen heraus, der „Genick oder Hirnschale“ zertrümmerte.

⁵⁰ Kogon, S. 173.

⁵¹ Vgl. Kogon, S. 175.

⁵² Vgl. Kogon, S. 168.

⁵³ Kogon, S. 168f.

⁵⁴ Vgl. Knigge, S. 63.

Auch wenn die Menschen danach noch nicht ganz tot waren, wurden sie in das Krematorium gefahren und bekamen dort den Gnadenschlag oder -schuss.⁵⁵

Auf diese Weise wurden ab Oktober 1942 mehr als 8.000 sowjetische Kriegsgefangene ermordet.⁵⁶

5.2.3 Das „Niedermähen“

Es konnte auch passieren, dass „Exekutionstransporte“ zu groß wurden und die Gefangenen deshalb so erschossen werden mussten. Dafür mussten sie sich ausziehen und in einer langen Reihe im Pferdestall aufstellen. Mit einem Maschinengewehr wurden sie einfach „niedergemäht“. Über die blutverschmierten Stellen wurde neues Sägemehl gekippt und es kamen die Nächsten.⁵⁷

5.3 Der „Bunker“

Der „Bunker“ war offiziell der Zellenbau des Konzentrationslagers. Dieser bestand aus vielen aneinandergereihten Betonzellen, die mit einer Holzpritsche, die tagsüber und – je nach Willkür der Aufseher auch nachts – an die Wand hochgeklappt war, und einem hoch gelegenen Fenster ausgestattet waren.

In diesen Zellen waren die Häftlinge den Launen der Aufseher völlig ausgeliefert.⁵⁸

Von 1938 bis 1943 führte der SS-Hauptscharführer Martin Sommer, der später wegen 25 Morden zu „lebenslänglichem Zuchthaus“ verurteilt werden wird, diesen Job aus.⁵⁹

Um die Gefangenen zu quälen und schließlich zu töten, dachte sich Sommer immer neue Praktiken aus. Die Methoden reichten vom einfachen Aufhängen über den Hungertod bis hin zum Einspannen des Kopfes in einer eisernen Klemme, bis die Hirnschale zerquetscht war. Viele Gefangene wurden auch „abgespritzt“, also durch das Spritzen giftiger Substanzen getötet. Die Leichen legte Sommer sogar manchmal über Nacht unter sein Bett und schlief seelenruhig auf diesem.

⁵⁵ Kogon, S. 169.

⁵⁶ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/kz-buchenwald.html>

⁵⁷ Kogon, S. 169.

⁵⁸ Vgl. Dieterich et al., S. 460 f.

⁵⁹ Dieterich et al., S. 349 f.

Die Insassen konnten für alles bestraft werden. Schon die kleinste Bewegung reichte, um verprügelt zu werden.⁶⁰

Auch die Entscheidung, wer in den „Bunker“ kam, war willkürlich. Besonders für Juden führte jedes kleine Fehlverhalten zur Einlieferung und somit zum (fast) sicheren Tod.⁶¹

5.3.1 Paul Schneider im „Bunker“

Auch Paul Schneider musste in den Bunker. Am 20.04.1938, Hitlers Geburtstag, nahm er bei einer Flaggenhissung seine Mütze nicht ab, da er „dieses Verbrechersymbol“ nicht grüßen wollte.⁶² Bis zu seinem Tod sollte er den Zellenbau nicht mehr verlassen. Aber auch dort setzte er sich weiterhin lautstark für seine Meinung ein und verlangte am 09.11.1938 zum Beispiel die Freilassung der inhaftierten Juden. Für jede dieser unerlaubten Bemerkungen wurde er von Sommer bestraft.⁶³

Schneider durfte sich während der ganzen Zeit nicht waschen und hatte „faustgrosse (!) Löcher von Schlägen“ am ganzen Körper. In der Zelle Schneiders stand das Wasser einige Zentimeter hoch und sie war komplett abgedunkelt.

Am 18.07.1939 starb Paul Schneider, da ihm das Herzstärkungsmittel Strophanthin verabreicht wurde, was zu einem Herzkollaps führte.⁶⁴

6. „Der Prediger von Buchenwald“⁶⁵

Auch im Bunker kam Paul Schneider seiner Tätigkeit als Pastor nach. Der „Bunker“ lag direkt neben dem Appellplatz und so kam es dazu, dass die draußen stehenden Gefangenen an hohen Festtagen immer wieder eine Stimme aus dem Bunker hörten. Es war Schneider, der versuchte, durch sein kleines Zellenfenster zu predigen.

So zum Beispiel an einem Ostersonntag: Während des Appells hörten die Häftlinge plötzlich den Satz: „So spricht der Herr: Ich bin die Auferstehung und das Leben!“⁶⁶ Er

⁶⁰ Kogon, S. 203 ff.

⁶¹ Vgl. Kogon, S. 205.

⁶² Dieterich et al., S. 459.

⁶³ Vgl. Dieterich et al., S. 462.

⁶⁴ Kogon, S. 206 f.

⁶⁵ Dieterich et al., Buchtitel

⁶⁶ Bibel, Joh. 11, 25

kam nie dazu, mehr als einige Sätze zu sagen, da er sofort von den Aufsehern verprügelt wurde.⁶⁷

Einmal rief er den draußen stehenden Gefangenen auch Teile der Bergpredigt zu.

Am 28.09.1938 schaffte er es, sich an seinem Gitterfenster hochzuziehen und seine erste, in den Akten vermerkte, zweiminütige Predigt zu halten. Ehemalige Häftlinge berichteten, dass es solche Predigten danach immer wieder gab und Schneider jedes Mal nur durch Prügelstrafen davon abgehalten werden konnte.⁶⁸

Mit diesen Predigten spendete er Hoffnung für die Gefangenen. Es sind mehrere Menschen bekannt, die sich durch ihn bekehrten und in der schwierigen Zeit neuen Lebensmut bekamen. Es wird auch von der Taufe eines Mannes berichtet, der durch Paul Schneider das Evangelium hörte und Christ wurde.⁶⁹

7. Was wussten die Weimarer über das Lager?

Nach der Befreiung bleibt die Frage, ob und wenn ja, wie viel die Weimarer über das KZ und die damit verbundenen schrecklichen Taten, die sich dort tagtäglich abspielten, Bescheid wussten und warum sie nichts dagegen unternahmen. Sie lebten schließlich nur wenige Kilometer von einem Massenvernichtungslager entfernt und der Ettersberg war ein durchaus beliebtes Ausflugsziel.⁷⁰

Um diese Frage zu klären, werde ich unterschiedliche Berührungspunkte des Lagers mit der Stadt oder außenstehenden Personengruppen untersuchen.

7.1 „Grundstücksabtretung zwecks Konzentrationslager“⁷¹

Schon 1936 bekamen alle Bauern aus Weimar ein Schreiben, das darüber informierte, dass Grundstücke abgetreten werden (sollten), auf denen ein Konzentrationslager errichtet werden sollte. Es kamen insgesamt 60 Hektar zusammen.⁷² Das muss den Menschen in Weimar aufgefallen sein.

⁶⁷ Steinwender, S. 47 f.

⁶⁸ Vgl. Dieterich et al., S. 463 ff.

⁶⁹ Vgl. Dieterich et al., S. 356 ff.

⁷⁰ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/zwangsbesichtigung-buchenwald-weimar-100.html>

⁷¹ <https://www.mdr.de/zeitreise/ns-zeit/zwangsbesichtigung-buchenwald-weimar-100.html>

⁷² Vgl. <https://www.mdr.de/zeitreise/ns-zeit/zwangsbesichtigung-buchenwald-weimar-100.html>

7.2 Der Weg ins Lager

Bis Juni 1943 verfügte das Konzentrationslager noch nicht über einen eigenen Bahnhof, an dem die Häftlinge ankamen. Deshalb wurden sie in den ersten Jahren mit dem Zug zum Hauptbahnhof Weimar gebracht und wurden von dort entweder mit Lastkraftwagen zum Lager gefahren oder mussten den Weg zu Fuß laufen. Besonders aus letzterer Möglichkeit ergaben sich viele Kontaktmöglichkeiten zwischen Gefangenen und Weimarnern.⁷³

7.3 Kremierung der Leichen

Das KZ hatte in den ersten Jahren (von 1937 bis 1940) kein eigenes Krematorium. Die Leichen wurden im Krematorium auf dem Zentralfriedhof in Weimar verbrannt. Vor der Verbrennung wurde jede Leiche in einem „Leicheneingangsbuch“ erfasst. Dabei wurden ihre Namen zuerst extra mit einem roten Stift geschrieben und als Wohnadresse das KZ angegeben. Als die Zahl der Leichen rasant stieg, wurde zunächst nur noch ein rotes Kreuz hinter den Namen gesetzt. Gegen Ende des Jahres 1937 waren es schon so viele Leichen, dass ein extra Buch für sie angelegt wurde.⁷⁴

Die Leichen, die verbrannt wurden, waren alle nackt, sodass Mitarbeiter des Friedhofs gesehen haben müssen, wie ausgehungert die Menschen waren. Das heißt, sie müssen gewusst haben, welche Umstände in dem KZ herrschten.⁷⁵ 1938 und 1939 kamen 90% aller Leichen aus dem KZ.⁷⁶ Täglich fuhren LKW mit Holzkisten nach Weimar.⁷⁷ Das müssen auch die Weimarer gesehen haben. Sie müssen also zumindest eine Ahnung von den Schreckenstaten gehabt haben.

Das Krematorium war so stark beansprucht, dass der Ofen schon 1938 funktionsunfähig war. Vom Stadtrat wurde beschlossen, einen neuen, großen Ofen zu kaufen, obwohl dafür eigentlich gar keine finanziellen Mittel zur Verfügung standen.⁷⁸

⁷³ Vgl. Baumann et al., S. 44.

⁷⁴ <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-krematorium-100.html>

⁷⁵ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-krematorium-100.html>

⁷⁶ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-und-weimar100.html>

⁷⁷ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-krematorium-100.html>

⁷⁸ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-krematorium-100.html>

Dieses Vorgehen, die Häftlinge durch eine Feuerbestattung auf die billigste Weise zu „entsorgen“, ist im Vorfeld der Errichtung des KZs sogar mit der Stadt, die sich für jede Leiche 20 Reichsmark auszahlen ließ, vereinbart worden.⁷⁹

Es gab aber ein Problem bei der Kremierung. Bei der Feuerbestattung wird in dem Ofen eine sehr große Hitze erzeugt, sodass sich die Leichen selbst entzündeten. Das, was sich entzündet, ist das Fett. Da die Leichen aus Buchenwald aber kein Fett mehr hatten, konnten sie sich nicht selbst entzünden. Um die Leichen dennoch zu verbrennen, wurde mit Gas nachgeholfen. Dabei entstanden allerdings Rauch und Gestank, der über Weimar hing. Das bemerken die Menschen, gingen allerdings nicht öffentlich dagegen vor.

Erst 1940 bekam das KZ eigene Öfen. Die Arbeit an den Öfen verrichteten Häftlinge. Wenn der Wind ungünstig stand, zog der Gestank allerdings immer noch über Weimar.⁸⁰ Der Ofen ist von der Firma „Topf & Söhne“ erbaut worden. Diese Firma hat vorher lange an dem richtigen Ofen für das Lager getüftelt. Auch nachdem der Ofen aufgebaut worden ist, wurden noch weitere (von der Stadt veranlasste) Versuchsreihen mit Leichen aus dem KZ und „normalen“ Leichen durchgeführt, um den perfekten Ofen für „Magerleichen“ bzw. „Fettleichen“ zu konzipieren.⁸¹

Wenn die Angehörigen der Toten genug bezahlten, wurden Urnen an diese geschickt. Die darin befindliche Asche war allerdings nicht zwingend die ihres Verwandten, da die Asche einfach wahllos abgefüllt wurde. Weil in den Öfen möglichst schnell viele Leichen verbrannt werden sollten, war eine Trennung der Asche schwer umzusetzen.⁸²

Paul Schneider wurde nicht verbrannt. Er ist der einzige Tote, der aufgebahrt wurde, von seiner Frau abgeholt und beerdigt werden durfte.⁸³

⁷⁹ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-und-weimar100.html>

⁸⁰ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-krematorium-100.html>

⁸¹ <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-krematorium-100.html>

⁸² Vgl. Knigge, S. 56 f.

⁸³ Vgl. Dieterich et al., S. 473 ff.

7.4 Geschäfte mit Buchenwald

Es gab auch eine Reihe von Menschen, die Geschäfte mit dem Lager machten.

Schon im Sommer 1937 meldete sich die Bauholz-Firma Grosch, die die beim Aufbau des Lagers abgeholzten Baumstämme abtransportieren und weiterverarbeiten wollte.⁸⁴

Der Weimarer Buchbinder Guthmann konnte Kartons für den Versand der Urnen der kremierten Leichen, wie sie von der Post vorgeschrieben wurden, herstellen und kam so mit dem Konzentrationslager ins Geschäft.⁸⁵

Das Lager war aber auch auf Geschäftspartner angewiesen. Im KZ wurden zum Beispiel Lebensmittel benötigt. Auf diese Weise machte der Lebensmittelgroßhändler Thilo Bornschein Profit. Belieferte er dieses 1937 noch in kleinem Stil, durfte er 1939 die komplette Lebensmittelversorgung des Lagers übernehmen. So steigerte er seine Umsätze von einigen tausend auf eine halbe Million Reichsmark.⁸⁶

Insgesamt hatten rund 40 Unternehmen aus Weimar Geschäftsbeziehungen mit dem Lager, unter anderem die Stadtbrauerei, die Bier für die SS lieferte, oder die Weimarer Hof-Apotheke, die Medikamente lieferte und Ende März 1945 sogar 40 Häftlinge einstellte.⁸⁷

So kam es dazu, dass die eigentlich moralisch nicht vertretbaren Geschehnisse von den Weimarnern „mit Verweis auf [dessen] (deren) höhere Funktionen letztlich doch akzeptiert“ wurden.⁸⁸

7.5 Besichtigung des Lagers

Der Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte, Dwight D. Eisenhower, der von 1953 bis 1961 US-amerikanischer Präsident war, schrieb am 12. April 1945 in sein Tagebuch: „Nichts hat mich je so erschüttert wie dieser Anblick.“⁸⁹

Mit diesem Anblick meinte er das Bild, das sich den Amerikanern nach der Befreiung zeigte. Um den Weimarnern diesen Anblick auch zu zeigen, wählten die Amerikaner am 16. April rund 1.600 Weimarnern aus allen Bevölkerungsgruppen zufällig aus und forderten

⁸⁴ Vgl. Baumann et al., S. 45.

⁸⁵ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-und-weimar100.html>

⁸⁶ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-und-weimar100.html>

⁸⁷ Vgl. Baumann et al., S. 48 f.

⁸⁸ Baumann et al., S. 51.

⁸⁹ <https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/zwangsbesichtigung-buchenwald-weimar-100.html>

sie dazu auf, an dem Nachmittag das KZ zu besichtigen.⁹⁰ Diese Besichtigung wurde – wie bereits Teile der Befreiung – von den Amerikanern gefilmt. Auf diesen Aufnahmen werden neben Luftbildern der ganzen Anlage auch Bilder von abgemagerten Häftlingen und Leichenbergen gezeigt. Es ist zu sehen, wie schockiert die Menschen von diesem Anblick sind und dass sie beschämt wegschauen.⁹¹

Die Soldaten drapierten auf dem Appellplatz außerdem „Objekte aus dem medizinischen Versuchsbereich des Lagers auf einem Tisch. Es sind vor allem Glasgefäße mit konservierten menschlichen Organen darin. Auch zwei Schädel von polnischen Gefangenen, die fliehen wollten, sind zu sehen: Ihnen hatte man die Haut abgezogen.“⁹² Einige Menschen fielen in Ohnmacht, aber sie wurden gezwungen, bis zum Abend zu bleiben und sich alles anzusehen. Die Menschen beteuerten auf Fragen immer wieder, nichts von einem Konzentrationslager gewusst zu haben.⁹³ Von den anwesenden Häftlingen wurde das Gegenteil behauptet. Sie sagten, sie hätten mit Weimarern in einer Fabrik gearbeitet und ihnen unter Lebensgefahr davon berichtet.⁹⁴

Außerdem mussten viele Häftlinge in Außenlagern arbeiten. Dort und auf dem Weg dorthin trafen sie Bewohner Weimars. Manche Bürger machten sogar heimlich Fotos von den Häftlingskolonnen.⁹⁵

⁹⁰ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/zwangsbesichtigung-buchenwald-weimar-100.html>
Siehe Anhang, 11.4

⁹¹ Vgl. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f2/SFP_186_-_Buchenwald.webm

⁹² <https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/zwangsbesichtigung-buchenwald-weimar-100.html>

⁹³ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/zwangsbesichtigung-buchenwald-weimar-100.html>

⁹⁴ Vgl. Knigge et al., S. 182.

⁹⁵ Vgl. Knigge et al., S. 17.

Siehe Anhang, 11.5

8. Fazit

Diese Ausarbeitung zeigt auf, wie furchtbar die Lebensbedingungen in dem Konzentrationslager waren und wie brutal die SS und besonders Martin Sommer als Aufseher im „Bunker“ gegen jegliches „Fehlverhalten“ vorgegangen sind.⁹⁶

Trotzdem gab es Menschen wie Paul Schneider, die Widerstand geleistet haben und den Inhaftierten so zumindest etwas Hoffnung spenden konnten.⁹⁷

Auch wenn die Weimarer sich unschuldig gegeben haben, ist es sehr unwahrscheinlich, dass es jemanden gab, der nicht die leiseste Ahnung von diesen Gräueltaten hatte, die in dem Lager begangen wurden.

Einige Menschen hatten direkten Kontakt mit den Leichen oder müssen an anderen Veränderungen wie einer enormen Beanspruchung des Krematoriumofens⁹⁸ bemerkt haben, dass sich auf dem Ettersberg schreckliche Dinge ereignet haben mussten. Den enormen Gestank in der ganzen Stadt haben auch alle Anwohner mitbekommen.⁹⁹ Mit Sicherheit haben einige sich auch Gedanken über dessen Ursprung gemacht.

Vielen Menschen, die Geschäfte mit dem Lager machten, waren die furchtbaren Verbrechen egal, oder sie akzeptierten sie im Sinne des Profits zumindest.¹⁰⁰

Die Reaktion einiger Menschen, nichts dagegen zu unternehmen, ist aber z.T. auch verständlich. Vermutlich hatten sie Angst vor der SS. Hätten sie sich kritisch zu etwas geäußert oder zum Beispiel den Umstand der vielen Feuerbestattungen kritisch hinterfragt, hätten sie damit rechnen müssen, selber gefangen genommen zu werden und in das KZ zu kommen.

⁹⁶ Vgl. Kogon, S. 203 f.

⁹⁷ Vgl. Dieterich et al., S. 356 ff.

⁹⁸ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-krematorium-100.html>

⁹⁹ Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-krematorium-100.html>

¹⁰⁰ Vgl. Baumann et al., S. 51.

9. Literaturverzeichnis

Altmann, Erich: Die Aufnahme-prozedur, in: Kirsten, Holm; Kirsten, Wulf: Stimmen aus Buchenwald. Ein Lesebuch, Göttingen 2002, S. 221-223

Baumann, Imanuel; Knigge, Volkhard: „... mitten im deutschen Volke“. Buchenwald, Weimar und die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, 2. Auflage, Göttingen 2018

Bibel (Lutherbibel 1984)

Dieterich, Paul; Ross, Elsa-Ulrike: Paul Schneider. Der Prediger von Buchenwald, 2. Auflage, Holzgerlingen 2016

Henneberg, Ilse: „Vom Namen zur Nummer“. Einlieferungsritual in Konzentrationslagern, Bremen 1996

Knigge, Volkhard; Löffelsender, Michael; Lüttgenau, Rikola-Gunnar; Stein, Harry: Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt. 1937 bis 1945, 2. überarbeitete Auflage, Göttingen 2020

Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München 1974

Steinwender, Leonhard: Die Stimme des Rufenden in der Wüste!, in: Kirsten, Holm; Kirsten, Wulf: Stimmen aus Buchenwald. Ein Lesebuch, Göttingen 2002, S. 47-50

10. Internetquellen

<https://schwarzaufweiss.buchenwald.de/Das-Lager.html#Aufbau-des-Lagers>

(letzter Zugriff: 21.03.2022)

<https://schwarzaufweiss.buchenwald.de/Neue-Oeffentlichkeit.html>

(letzter Zugriff: 21.03.2022)

[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f2/SFP_186_-](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f2/SFP_186_-_Buchenwald.webm)

[_Buchenwald.webm](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f2/SFP_186_-_Buchenwald.webm)

(letzter Zugriff: 26.11.2021)

[https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/kz-](https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/kz-buchenwald.html)

[buchenwald.html](https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/kz-buchenwald.html)

(letzter Zugriff: 21.03.2022)

<https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-krematorium-100.html>

(letzter Zugriff: 21.03.2022)

<https://www.mdr.de/geschichte/kz-buchenwald-und-weimar100.html>

(letzter Zugriff: 21.03.2022)

<https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/kz-buchenwald-geschichte100.html>

(letzter Zugriff: 21.03.2022)

<https://www.mdr.de/geschichte/ns-zeit/zwangsbesichtigung-buchenwald-weimar-100.html>

(letzter Zugriff: 21.03.2022)

11. Anhang

11.1



Häftlinge beim Aufbau des Lagers
<https://schwarzaufweiss.buchenwald.de/Das-Lager.html#Aufbau-des-Lagers>

11.3



Häftlinge stehen auf dem Appellplatz.
Knigge, S. 49

11.4



Einwohner Weimars stehen im Innenhof des Krematoriums.
<https://schwarzaufweiss.buchenwald.de/Neue-Oeffentlichkeit.html>

11.2



Familie Schneider im April 1934
Knigge, S. 34

11.5



Häftlinge eines Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald marschieren in einer Kolonne durch das Dorf Gaberndorf bei Weimar.
Knigge, S. 17

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Facharbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Stellen der Facharbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Datum, Unterschrift